

Vorwort

Das Leben ist ein Wagnis und die Angst sein häufiger Begleiter. Verletzlich betreten wir die Welt, zunächst unfähig zu leben ohne die Liebe und die Hilfe anderer Menschen. Bekommt ein Kind die nötige Fürsorge nicht oder nicht in ausreichendem Maße, wird sein Leben bestimmt von dem Gefühl der Ungeborgenheit, der Fremdheit, der Verlassenheit, möglicherweise lebenslang. Schwerwiegende Ereignisse können das Leben erschüttern, auch bei guten Voraussetzungen die Entwicklung hemmen und ein gesundes Aufwachsen infrage stellen.

Stets haben wir uns Herausforderungen zu stellen, Hindernisse zu überwinden, Neues zu erproben. Die Fragilität der eigenen Existenz wird dem Menschen immer wieder vor Augen geführt. Jede Angst ist letztendlich auf das Gefühl der Bedrohung der eigenen Existenz zurückzuführen. Insofern gehört die Angst zum Leben unabdingbar dazu. Ihre Bewältigung ist uns aber nicht von Natur aus gegeben, sondern der Umgang mit ihr muss gelernt werden.

Angstvermeidung ist ein schlechter Ratgeber, er hemmt die Entwicklung, erzeugt Abhängigkeiten und steht der Individuation, als Ziel jeder menschlichen Existenz überhaupt, im Weg.

Meist sind Menschen aber von einem ungeheuren Lebenswillen erfüllt, bereit, sich den Herausforderungen zu stellen, um die eigene Existenz zu ringen, sich etwas abzuverlangen, Mut zu entwickeln.

Voraussetzung hierfür ist die Entwicklung von Vertrauen, Vertrauen in den anderen Menschen, Selbstvertrauen, aber letztendlich auch Vertrauen in das Leben an sich.

In meiner langjährigen Praxis bin ich vielen Kindern begegnet, die unter den denkbar schlechtesten Voraussetzungen zur Welt gekommen sind, die misshandelt, beschädigt an Leib und Seele waren, deren Leben bestimmt war von schrecklichen Ereignissen, von Tod, Trennung und Gefahr, die in beständiger Wachsamkeit und Angst gelebt haben. Tief berührt wurde ich immer von dem Mut, dem Lebenswillen und der Kraft, die diese Kinder dennoch ausgestrahlt haben, ihr Leben meistern zu wollen.

Wie Kinder Handlungsspielräume entwickeln

Die Geschichten, die die Kinder erzählt haben und die hier aufgeschrieben wurden, handeln davon. Nicht immer sind die Schicksale so tragisch. Häufig erzähle ich Geschichten nach, die Kinder in einer Situation gespielt haben, die sie an einem bestimmten Punkt ihrer Entwicklung zeigen, an dem sie ins Stolpern gekommen sind, an dem ihnen durch ihre Lebensumstände Entwicklung verwehrt oder zumindest erschwert wurde. Immer vermitteln diese Geschichten, mit wie viel Lebensklugheit die Kinder unbe-

wusst erfassen, welche Schritte für sie anstehen, was ihnen nottut, was sie ändern müssen.

Und deutlich wird auch, wie gut Kinder ihre ganz eigenen Möglichkeiten nutzen können, sich einem Problem zu stellen, Lösungsmöglichkeiten zu suchen und zu finden. Durch verschiedene kreative Mittel, durch Malen und Gestalten, vor allem aber durch ihr Spiel entwickeln sie wieder Handlungsspielräume, um ihre Ängste zu bannen und damit den nächsten Entwicklungsschritt gehen zu können. Dazu ist es weder nötig, die Dinge zu verbalisieren, noch muss sich das Spiel mit der konkreten Realität befassen. Das, was auf symbolischer Ebene als Lösung gefunden wird, kann das Kind sehr gut auf seine Situation übertragen.

Wie wesentlich das freie Spiel des Kindes für seine seelische Gesundheit ist, soll hier dokumentiert werden. Damit soll nicht nur therapeutisch Tätigen, sondern auch Eltern und Pädagogen Mut gemacht werden, die Bedeutung des freien Spiels in seiner ganzen Dimension wieder stärker zu reflektieren und in den Blick zu nehmen.

Ebenso wichtig für die seelische Gesundheit sind freie künstlerische Ausdrucksmittel wie zum Beispiel das Malen. Viele Kinder scheinen mir heute gehemmt zu werden, sich auf diese Weise auszudrücken, sie malen lieber ab oder malen Mandalas aus. Wird hier zu viel gewertet, begutachtet, korrigiert und so ein Gefühl des Nichtkönnens erzeugt?

Immer mehr wird das freie Spiel heute zugunsten der intellektuellen Förderung zurückgedrängt. Um die Kinder reifen und wachsen zu lassen, um die Entfaltung ihrer Autonomie zu ermöglichen, muss dem Spiel wieder mehr Raum gegeben werden. Nicht nur im Therapeutischen, sondern auch im Alltäglichen nutzt das Kind, sofern man

es lässt, diese Möglichkeit zur Selbstwerdung und als Entängstigungsstrategie.

Ein gesundes Kind nutzt diese in ihm steckenden Selbstheilungskräfte, indem es – sofern es den nötigen Raum erhält – seine eigenen häuslichen Spiele spielt. Ist die seelische Gesundheit des Kindes gefährdet, reicht das nicht aus. Wenn das Kind gar nicht mehr in der Lage ist zu spielen, braucht es die Hilfe des Therapeuten. Dieser bietet dem Kind den sicheren Spielraum, gewährt die Unterstützung, begleitet es und geht gemeinsam mit ihm gefährliche Wege. Er ist bereit, Lösungsmöglichkeiten für scheinbar ausweglose Situationen mit ihm zu suchen.

Dass Pädagogen und Eltern ein besseres Verständnis für die Symbolsprache des Spieles gewinnen, ist das Anliegen dieses Buches. Dann wird vielleicht auch deutlich, dass Kindern heute mehr Raum im Sinne von Muße gewährt werden muss, damit sich ihr Spiel überhaupt entwickeln kann.

Ich Sorge mich sehr um die Kindheit unserer Kinder von heute, mit all den Erwachsenenallüren, die wir ihnen zumuten, und ihren verplanten Nachmittagen. Ich Sorge mich um ihre seelische Gesundheit, wenn das Verständnis dafür, was Kinder brauchen, verloren geht, weil nicht mehr gesehen wird, was das eigentliche Anliegen der Kinder ist und wofür wir ihnen Raum geben müssen.

Angst ist das häufigste Symptom, das hinter Verhaltensauffälligkeiten von Kindern zu finden ist. Angst prägt heute viele Lebenssituationen von Erwachsenen und von Kindern. Ängste werden weitergegeben. Angst lähmt. Kinder brauchen aber Zukunftsmut. Deshalb soll hier verdeutlicht

werden, in welcher Weise Kinder ihre Ängste durch das Spiel überwinden können.

Darüber hinaus sollen Hilfen aufgezeigt werden, die das Kind für sich noch erfindet, und solche, die der Erwachsene dem Kind zukommen lassen kann, um ihm die Entwicklung zu einem weltzugewandten, mutigen, autonomen Erwachsenen zu ermöglichen.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle insbesondere bei den Kindern, die mir während ihrer Therapiestunden so vertrauensvoll ihre Lebensgeschichten in die Hände gelegt haben. Um dieses Vertrauen nicht zu missbrauchen, habe ich die Namen der Kinder und die Lebensumstände insofern, als damit eine Identifikation verunmöglicht wurde, verändert.

Im Voraus möchte ich vor allem betonen, dass die Kinder in den aufgeschriebenen Spielen ihre ganz eigenen Geschichten erzählen, die weder vom Erwachsenen angeregt, bestimmt, manipuliert, gesteuert oder kommentiert wurden. Allenfalls als Mitspieler wurde der Erwachsene mit einbezogen, aber auch da steuert er nicht, sondern hält sich an die Regieanweisungen des Kindes. Nur das Material in Form von Puppen, Requisiten und Gestaltungselementen wurde den Kindern zur freien Verfügung gestellt.

Ich habe versucht, mich weitgehend auf die Geschichten der Kinder zu beschränken und nur die nötigsten Informationen zum biografischen Hintergrund oder gegebenenfalls zum Krankheitsbild zu geben, um nicht nur Fachleuten, sondern auch Laien die Möglichkeit zu geben, die wirksamen Selbstheilungskräfte, die im kindlichen Spiel stecken, zu verstehen. Fachleuten würde ich auch mit Fachbegriffen nichts Neues erzählen und die Nichtfachleute damit nur

langweilen. Gelegentlich habe ich für diejenigen Leser, die mehr psychologische Hintergrundinformationen über die in diesem Buch aufgeführten Phänomene möchten, durch sogenannte „Einschübe“ in kleinen Happen für ein bisschen Hintergrundwissen gesorgt. Wer eher an der Praxis interessiert ist, kann diese getrost überblättern.

Angsthasen, Albträumer und Alltagshelden

Pohl, G.

2016, XV, 213 S. 13 Abb., 4 Abb. in Farbe., Hardcover

ISBN: 978-3-662-47007-7